

Bischof: Unsere Demokratie und geistige Freiheit sind bedroht

Die dänische Regierung beabsichtigt, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach alle Predigten in Fremdsprachen ins Dänische übersetzt werden müssen. Ich weiß genau, was ich denken würde, wenn die deutsche Regierung Übersetzungen der Predigten dänischer Pfarrer in Südschleswig einfordern würde.

Kommentar, Berlingske, 09.12. 2020

Peter Skov-Jakobsen, Vorsitzender des Grenzverbandes und Bischof der Diözese Kopenhagen

Erst vor 100 Jahren wurde Dänemark mit einem weiteren Teil des Landes bereichert.

Ganz Schleswig war seit 1864 Teil des Königreichs Preußen, und die Region hatte daher eine völlig andere Herangehensweise an die wichtigsten europäischen Ereignisse des frühen 20. Jahrhunderts.

Nordschleswig, wie wir jetzt Südjütland nennen, hatte einige sehr dramatische Jahre durchgemacht. Die preußischen Behörden übten verschiedene Formen der Macht aus, um die Teile von Schleswig zu kontrollieren, in denen die dänische Sprache und Kultur weit verbreitet waren. Man war nicht zimperlich. Die Region sollte in Preußen integriert werden.

Sie erzwangen die Verbreitung der deutschen Identität und taten, was sie konnten, um die einzuschüchtern, die ihre sprachlichen und nationalen Denkweisen beibehielten.

Muttersprache und Kultur können in Frage gestellt und beide bedroht werden; das Ergebnis ist jedoch jedes Mal das gleiche. Die Menschen schützen natürlich die Sprache, die ihre erste ist.

Die ersten Jahre nach der Wiedervereinigung im Grenzland waren nicht einfach. Die wirtschaftliche Rezession betraf sowohl den Norden als auch den Süden der Grenze. Die zunehmende Polarisierung in der Weimarer Republik warf auch Schatten auf die Möglichkeiten, eine dänische Minderheit südlich der Grenze zu sein.

Ein beschämender Gesetzesvorschlag

Daher beschämt es mich zum 100. Jahrestag der Wiedervereinigung, dass die dänische Regierung beabsichtigt, einen Gesetzentwurf vorzulegen, um alle Predigten in Fremdsprachen ins Dänische zu übersetzen zu lassen.

Während der Fragestunde im Folketing am 10. November konnte die Ministerpräsidentin dem färöischen Mitglied des Folketing Sjurður Skaale (S) nicht einmal versichern, dass die Gesetzgebung nicht für die im Königreich gesprochenen Sprachen gelten sollte.

Die Regierung hat den Gesetzentwurf mit der Begründung begründet, dass die Predigten aus Gründen der Offenheit übersetzt werden müssen. Ich verstehe die Argumentation nicht.

Die Gottesdienste in schwedischen, färöischen, finnischen, chinesischen, französischen, italienischen, englischen und deutschen Gemeinden sind öffentlich und es gibt Zugang für alle. Wenn ich in die deutsche Sankt-Petri-Kirche hier in Kopenhagen gehe, ist es vorausgesetzt, dass ich Deutsch verstehe. Es wirkt völlig natürlich und ist sogar eine Sprache, die in dänischen Schulen gelernt werden kann.

Wenn also die deutsche Pfarrerin in Haderslev, Christa Hansen, der Zeitung Jydske Vestkysten fragt, ob sie überhaupt hier sein darf und warum sie unter Verdacht steht – ja, dann muss ich zugeben, dass ich mich schäme, Teil der Mehrheit zu sein, die anscheinend Misstrauen zeigt, und ich hasse die Vorstellung, diese Fragen stellen zu müssen.

Ich weiß genau, welche Gedanken mir kämen, wenn die deutsche Regierung darum bitten würde, die Predigten dänischer Pfarrer in Südschleswig ins Deutsche übersetzen zu lassen.

Ich selbst habe neun Jahre in Großbritannien gepredigt und war nie auf etwas Anderes als Interesse und guten Willen gestoßen.

Misstrauen passt nicht zu uns

Es gehört zu unserem gemeinsamen nationalen Erbe, dass wir uns gegenseitig vertrauen und daher davon ausgehen, dass jeder in diesem Land auch dem dänischen Staat treu bleibt. Sollte dies nicht der Fall sein, gibt es bereits Rechtsvorschriften, die dies berücksichtigen.

Gleichzeitig ist es grundlegender Respekt vor einer jeden Minderheit, ihr Recht auf ihre eigene Sprache und Kultur, auf Kirche, Schule und kulturelles Leben anzuerkennen.

Mein Dänischsein ist nicht so zerbrechlich, dass es Minderheitenkulturen in diesem Land nicht toleriert.

Es ist seltsam, seit so vielen Jahren einen dänischen Wertekampf zu führen, der nun in Gesetzesvorschlägen gipfelt, die in jeder Hinsicht dem widersprechen, was Teil unserer Tradition der geistigen Freiheit und Demokratie ist.

Nicht einmal als der Kampf bei der Wiedervereinigung am heftigsten war, und nicht einmal nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Misstrauen aufrechterhalten und der Gegner unterdrückt.

Andererseits wurde die Erinnerung bewahrt, dass von Köller versucht hatte, Sprache und Kultur mit preußischer Hartnäckigkeit zu unterwerfen. So etwas wollten wir selbst vermeiden, weil wir grundsätzlich dagegen sind. Außerdem entsteht offensichtlich in solchen Fällen immer eine Gegenreaktion.

Es sind nur autoritäre Systeme, die Menschen mit Misstrauen begegnen und so ganze Bevölkerungsgruppen dem Hass preisgeben. Das zeigt die Geschichte des dänisch-deutschen Grenzlandes mit aller Klarheit.

Das Dänischsein ist nicht schwach. Man muss es nicht hinter Misstrauen verstecken. Geistliche Freiheit und Freisinn hingegen prägen uns und fordern uns heraus. Man schaue einfach südlich der Grenze, wo dänische Identität das Interesse der deutschen Bürger weckt, weshalb sie auch gern ihre eigenen Kinder in den dänischen Kindergarten und in die dänische Schule schicken und so am Treffen über die Grenze teilnehmen.

Ich hoffe daher aufrichtig, dass die Tradition der geistigen Freiheit und der Demokratie fortgesetzt werden kann, und die Regierung wird ihren angekündigten Gesetzentwurf aufgibt, nach dem alle Predigten in Fremdsprachen ins Dänische übersetzt werden müssen.

Peter Skov-Jakobsen ist Vorsitzender der Grænseforeningen und Bischof der Diözese Kopenhagen.